

Visionen für die Versorgung von morgen

In Nürnberg entstehen Ideen für die zukünftige Versorgung älterer Menschen im Rahmen der Ausschreibung „Gesundheitsregionen der Zukunft“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF).

Die 85-Jährige Hanna Maier öffnet Simone die Tür und bittet sie ins Wohnzimmer. Simone ist die Arzthelferin von Frau Maiers Hausarzt Dr. Heinz Müller. Bei einem kurzen Blick in die Küche fällt der Arzthelferin auf, dass seit längerem das Geschirr nicht mehr gespült worden ist und der Müll hinaus getragen werden müsste. Kurz notiert sie ihre Beobachtungen und setzt sich dann mit Hanna Maier, um deren Blutdruck zu messen und mit ihr über die vergangene Woche zu sprechen. Diese erzählt, dass das neue Schmerzmittel gut helfe, sie aber trotzdem nicht alles im Haushalt schaffe, wie sie gern möchte.

Zurück in der Praxis berichtet Simone dem Allgemeinarzt Dr. Heinz Müller vom Besuch bei dessen langjähriger Patientin. Der entscheidet, den nächsten Hausbesuch bei Frau Maier in drei Wochen zu machen. Zusätzlich wird er das Case Management seines Ärztenetzes beauftragen, Frau Maier zu ihrer häuslichen Situation zu beraten und ihr eventuell eine Haushaltshilfe zu organisieren. Nach einem Anruf besucht die Case Managerin zwei Tage später Frau Maier zu Hause und berät sie über die Möglichkeiten der Unterstützung. Nach einigem Zögern entschließt sich Hanna Maier dazu, stundenweise eine Haushaltshilfe einzustellen. Die Case Managerin empfiehlt ihr eine zuverlässige Dame – nach ein paar Wochen ist Frau Maier begeistert von der Hilfe und möchte die Unterstützung nicht mehr missen.

So ähnlich könnte in naher Zukunft auch die Betreuung älterer Patienten in Nürnberg ablaufen, wenn es nach den Vorstellungen der Partner des Projekts „Lebensqualität im Alter – Medizin und Pflege im nahtlosen Verbund – Koordination und Kooperation in der Region Nürnberg“ geht. Das Projekt wurde Mitte April zur ersten Phase der Ausschreibung „Gesundheitsregionen der Zukunft – Innovation durch Forschung und Entwicklung“ des BMBF eingereicht. Anfang Juni gab Bundesforschungsministerin Annette Schavan die Gewinner der Ausschreibung bei der Eröffnungsveranstal-

tung des Hauptstadtkongresses Medizin und Gesundheit 2008 in Berlin bekannt (siehe Infokasten).

Obwohl ihr gemeinsamer Antrag keine Förderung erhält, haben sich das Netzwerk Qualität und Effizienz eG (QuE) aus Nürnberg, die Kasernenärztliche Vereinigung Bayerns (KVB), der Evangelische Gemeindeverein Nürnberg-Mögeldorf e. V., der Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik II der Universität Erlangen-Nürnberg und das Institut für empirische Sozialforschung (IfeS) eine neue Vision für die Zukunft der ambulanten Versorgung älterer Menschen auf die Fahne geschrieben.

Übergeordnetes Ziel ist es, eine für ältere Patienten attraktive Gesundheitsregion in Nürnberg-Ost zu schaffen. Dazu sollen konkrete Vorschläge für die zukünftige Zusammenarbeit der Gesundheitsberufe erarbeitet und umgesetzt werden. Als organisatorischen Rahmen wollen die Ärzte von QuE, die dazugehörige Case-Management-Einheit HomeCare Nürnberg und der Evangelische Gemeindeverein Nürnberg-Mögeldorf e. V. eine gemeinsame Gesellschaft gründen, um ihre Zusammenarbeit noch besser zu koordinieren. Zudem sollen die Delegationsmöglichkeiten in der Praxis erstmalig in Bayern in einem Modellprojekt erprobt werden. Durch die systematische Kooperation und Koordination von medizinischen, pflegerischen und ergänzenden Leistungen wird eine Rundum-Betreuung für die Versicherten geschaffen. Ergänzt um die Neuentwicklung elektronischer Unterstützungsinstrumente und die wissenschaftliche Begleitung ergab die Projektskizze ein rundes Bild.



Für ältere Menschen ist der persönliche Kontakt besonders wichtig.

Foto: BilderBox.com

„Obwohl wir bei der Ausschreibung nicht gewonnen haben, sind wir auf dem richtigen Weg“, so Dr. Veit Wambach, niedergelassener Allgemeinarzt und Vorsitzender von QuE. „Nachdem die Zusammenarbeit unter den Ärzten und mit der eigenen Case-Management-Einheit bei QuE so gut funktioniert, ist die Einbindung der Pflege der sinnvolle, nächste Weg.“ Auch Dr. Gabriel Schmidt, erster stellvertretender Vorstandsvorsitzender der KVB, ist von der Richtung überzeugt: „Die Diskussionen auf dem Deutschen Ärztetag in Ulm haben gezeigt, dass wir die Arbeitsteilung in der Praxis neu überdenken können und wollen. Unsere Praxismitarbeiterinnen sind hoch qualifiziert und könnten uns in vielen Bereichen noch mehr entlasten, sofern die Rahmenbedingungen, insbesondere Haftung und Verantwortung, eindeutig geregelt sind.“ In den nächsten Wochen werden die Projektpartner über das weitere Vorgehen beraten und gemeinsam die ersten Schritte hin zu ihrer Vision der Versorgung gehen.

Christina Sewekow (KVB)

Fakten zum Wettbewerb

„Gesundheitsregionen der Zukunft – Fortschritt durch Forschung und Innovation“ ist eine Ausschreibung des BMBF, bei dem in einer ersten Konzeptentwicklungsphase bis zu 20 regionale Projekte mit jeweils 100 000 Euro gefördert werden.

In der anschließenden, vierjährigen Umsetzungsphase werden bis zu fünf der Projekte mit jeweils bis zu zehn Millionen Euro gefördert.

Weitere Informationen zur Ausschreibung erhalten Sie auch unter: www.gesundheitsforschung-bmbf.de/de/1845.php

Durchblick für alle?

Public Health Forum diskutiert Leistungstransparenz im Gesundheitswesen

Das Münchner Public Health Forum, eine mittlerweile fest etablierte Einrichtung des Munich Center of Health Sciences, lud Anfang Juni Experten und Interessierte in den Senatssaal der Ludwig-Maximilians-Universität ein, um zum Thema „Systemverbesserung im Gesundheitswesen durch Leistungstransparenz“ zu diskutieren. Pointiert wurde unter anderem die Frage in den Raum gestellt, ob wir eine „Stiftung Warentest“ für das deutsche Gesundheitswesen brauchen.

Dr. Joachim Roski vom Engelberg Center for Health Care Reform in Washington stellte seine Forschungsergebnisse für den amerikanischen Bereich dar. Daraus entwickelte er ein Bündel von Empfehlungen bei der zu erwartenden Umsetzung von mehr Transparenz in Deutschland, welches seiner Meinung nach auch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern Nachholbedarf habe.

Wie Einrichtungen und Initiativen den Wunsch nach mehr Durchblick im Gesundheitswesen zurzeit umzusetzen versuchen und welche möglichen Szenarien sich daraus für die Zukunft ergeben könnten, war Thema des Vortrags von Marion Grote Westrick von der Bertelsmann Stiftung in Gütersloh. So diene ihrem Referat die bestehende Stiftung Warentest in gewisser Weise als Blaupause, um zu ergründen, wo die Stiftung als Vorbild fungieren könnte und wo nicht. Unstrittig ist jedenfalls der Wunsch der Bevölkerung nach mehr und besserer Information, was bei allen repräsentativen Umfragen zum Thema zum Ausdruck kommt. Dabei ist es den Bürgern wichtig, auf unabhängige Verbraucher- oder Patientenorganisationen als Informationsanbieter zurückgreifen zu können.

Damit waren dann auch die Stichworte für die sich anschließende Podiumsdiskussion geliefert, in der es vielfach um die Begriffe Vertrauenswürdigkeit, Unabhängigkeit und Objektivität ging. Professor Dr. Dr. h. c. Peter Scriba, der die Diskussion moderierte, verwies auf die generelle Unmöglichkeit, eine völlig unabhängige Beurteilung von Qualität im Gesundheitswesen zu liefern, da jeder Akteur seinen individuellen Hintergrund notwendig in die Beurteilung mit einbringen wird. Lediglich eine interdisziplinäre Auseinandersetzung aller Experten, die sich in der Thematik wirklich

auskennen, könnte einen vertretbaren Konsens herstellen, was als Qualität gelten soll und wie sie gemessen werden kann.

Beispiele aus der Praxis lieferte Dr. Axel Munte, Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB), der dafür plädierte, über den Tellerrand hinauszuschauen. Niemals wäre seiner Meinung nach das bayerische Mammographie-Screening so schnell akzeptiert worden, wenn nicht die Evaluation in den Händen des bayerischen Krebsregisters gelegen hätte, also einer hochkompetenten, aber von den Leistungserbringern weit entfernten Institution. Transparenz herzustellen bei gleichzeitiger Vertraulichkeit für den Patienten und Arzt sei die offenkundige Aufgabe der Akteure im Gesundheitswesen für die nächsten Jahre. Eine klare Absage erteilte er jedoch einer staatlichen, alles kontrollierenden Mammutbehörde, die zwar den Anspruch von Objektivität erheben würde, in der Realität aber sehr schnell parteipolitischen Einwirkungen ausgesetzt und damit ein weiterer Baustein auf dem Weg zu einer quasi sozialistischen Staatsmedizin wäre.

Markus Kreikle (KVB)



Dr. Axel Munte warnte vor dem Weg in die Staatsmedizin.

KVB informiert

Anzeige

Dentalabfälle
Elektroschrott
Medizinabfälle
Fotochemikalien
Aktenvernichtung

Entsorgung von medizinischen Abfällen

Fotochemikalien	Akten	Körperteile
	Infektiöser Abfall	Entwickler
Röntgenfilme	Spritzen und Nadeln	Zytostatika
Laborchemikalien	Amalgamabscheider	
	Elektroschrott	Fixierbad

Vasold Umweltschutz GmbH & Co. KG * Fichtenstrasse 11 a * 85098 Großmehring
www.vasold.de * Tel. : 08407-9192 * Fax.: 08407-9194 * eMail : info@vasold.de